

# Die Nationalität des Osterhasen

Liebe Leserinnen und Leser,  
ich schreibe Sie heute beide an, da meine  
Kolumne überwiegend von Männern und  
Frauen gelesen wird.

Es stand ja heuer schon das siebte Mal an,  
dass meine Schwiegermutter zu Ostern zu  
uns zu Besuch kommt. Ich habe mich ent-  
schieden, sie diesmal rein zu lassen.  
Haben sie sich eigentlich jemals über die  
Nationalität des Osterhasen Gedanken  
gemacht? NEIN? Ich auch nicht! Aber  
beim Weihnachtsmann weiß ich's – der ist  
Nordpole. Aber da wär's mir jetzt zu kalt.

Da sitze ich schon lieber mit meiner  
Stirnlampe im Hotel und hecke meine  
jüngst angeeignete Lebenserfahrung in



meinen Schenkeldeckel (Anmerkung: 1:1  
Übersetzung für Laptop). Was würde ich  
heute ohne meinen Klapprechner machen,  
müsste ich doch alles mit einem richtigen  
Stift schreiben.

Meist schreibe ich ja über Vergangenes  
und beurteile dann, was besser gewesen  
wäre – ist ja auch einfach. Also legen wir  
gleich los und starten mit einem Insider:  
„Es war einmal ein Toaster ...!“ Sie wis-  
sen schon: „Weihnachten – Hamburger  
Hafen – Toaster – haha, war das nicht lus-  
tig, ein richtiger Schenkelklopfer!“

◀ Manchmal schaue ich aber auch in die Zukunft und gebe sozusagen eine Anleitung zum Glücklichein. Dazu mein Tipp des Monats für alle, die keine Frau finden:

Ich hab mir jetzt angewöhnt, die Damen, bei denen ich keine Chance habe, gar nicht erst attraktiv zu finden. Das mindert den Leidensdruck gewaltig.

Vielleicht sollte ich es ja aber auch mal mit einem Mann versuchen. Der Klinsmann wäre so einer, der mir gefallen würde. Wir beide wären ein super Trio. Jedenfalls besser als der ehemalige Star der volksdümmlischen Hitparade Patrick Lindner, der mit seinem Freund ein Kind adoptiert hat. Jetzt wo sie sich wieder trennen, kann einem das Kind fast schon leidtun, denn zu einem der beiden muss es ja auf jeden Fall.

Ja, ich weiß, dass ich mich mit solchen Aussagen manchmal etwas respektlos in die Orangenhaut der Gesellschaft bohre.

Wo wir schon bei Umweltkatastrophen sind: Wer meine Kolumne regelmäßig liest, kriegt ja durch meine intellente und aufschlussreiche Beobachtung mit, dass jedes Jahr, übrigens immer im Januar, ein neues Schreckensszenario unser Land überzieht. Im Januar des letzten Jahres war es ... na, wissen Sie es noch? Was, schon vergessen! ... es war – Moment, ich hab's gleich: Richtig, Gammelfleisch! ... oder war es die Vogelgrippe?

Wie reagieren Sie heute eigentlich, wenn Sie einen toten Vogel vor Ihrer Haustüre finden? Glauben Sie denn tatsächlich, die Vögel haben jetzt keine Grippe mehr?

Dieses Jahr haben wir uns auf die Klimaerwärmung konzentriert. Aber wie immer „erhitzen“ sich die Gemüter deswegen im Frühling schon nicht mehr.

Schon vergessen: Im Winter 2005/06 hatten wir einen der schneereichsten Jahreswechsel der letzten 100 Jahre – sechs Monate Winter und somit weit und breit keine Diskussion über Klimaerwärmung.

Hier eine kleine Auswahl an Vorschlägen für das bevorstehende Szenario im Januar 2008: (Vermutliches ankreuzen)

- Bedrohungen durch China jeglicher Art
- Umherfliegender Weltraum-Schrott gefährdet den Amerikanern das ungestörte Ausspionieren der Welt
- Massendoping in China im Vorfeld der Olympischen Spiele (Jan Ullrich fährt jetzt für Peking – jetzt, wo wir ihm wieder mal verziehen hätten!)
- Eine besonders menscheitsbedrohende Form der Borkenkäfer-Plage beißt unsere Bäume
- Oder eben eines der alten Themen: Feinstaub, BSE, Pisa-Studie, Monstergrippe-Welle, Waldemar Hartmann wird neuer Trainer bei Bayern München etc.

Aber noch mal kurz zurück zur Klimakatastrophe. Es gibt auch positive Beispiele, dem Klimawandel engagiert entgegenzutreten. Professionelle Unternehmen arbeiten ja heutzutage mit Energie-Effizienz-Management-Berichten. Wenn man also den Stromverbrauch eines Mitarbeiters in der Firmenzentrale ins Verhältnis zum Spritverbrauch seines Fahrzeugs stellt, kann man zumindest erkennen, dass er jedes Mal, wenn er nach Hause fährt, vergisst das Licht auszumachen.

Hier geht's zum Krisenstäbchen:

Weil's leider immer noch nicht ganz aktuell ist, ein kleiner Abstecher zu unserer Reformattrappe Gesundheitsreförmchen. Sie wussten bestimmt, dass nach dem Arzneiverordnungs-Report 2006 die Kosten für Medikamente 2005 im Vergleich zum Vorjahr auf 25,4 Milliarden gestiegen sind und damit 3,5 Milliarden höher waren als im Vorjahr. Den Apothekern soll es deshalb nun endlich an den Kragen gehen, da der Staat Höchstgrenzen für Arzneimittel festsetzen möchte. Sie wissen sicher auch, dass Arzneimittel in Schweden nur ein Zehntel dessen kosten, was wir in Deutschland für Pillen etc. bezahlen und dass jedes siebte Medikament

ein Placebo ist. Ach, Sie wissen gar nicht, was ein Placebo ist? Ähm, wie erklär ich das? Fällt mir spontan eigentlich nur die große Koalition ein.

„Aber nein, wir sollten nicht ständig jammern – auch in Deutschland gibt es noch Arbeit!“, sagte der Insolvenzverwalter und zog nach Hof.

Euer Oberfranke Wolfgang Bötsch

Noch ein Tipp, falls Sie zu Hause eine Frau haben: Wenn Sie sich wieder einmal mit der Frage konfrontiert sehen: „Schatz, bin ich zu dick?“ will Ihre Frau einfach nur Streit anzetteln.